

Corona-Umfrage

der Tonkünstler München e. V.

Eva Schieferstein

Mai/Juni 2020

WO FINDE ICH WAS?

Seite

- 2** **Warum** wurde die Umfrage gemacht, wie wurde sie **angenommen** und wie wurde sie **ausgewertet**?
- 3 -4** Welche **Wünsche** hatten die TonkünstlerInnen?
- 5 -6** Haben die „**Corona-Hilfen**“ geholfen?
- 7** Haben die „**Corona-Kredite**“ geholfen?
- 8 -9** Wie kamen die **MusiklehrerInnen** durch die Zeit der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen?
- 10** Wie erlebten die **MusikerInnen und KomponistInnen** die Zeit der Konzert-Verbote?
- 11** Wie sehen die TonkünstlerInnen ihre **Zukunft** unter „Corona-Bedingungen“?
- 12** Einschneidende „**Corona-Erlebnisse**“
- 13** „Traue keiner **Statistik** ...“

Für gute Hinweise zur Gestaltung des Fragebogens und der Präsentation der Auswertung dieser Umfrage danke ich Anke Kies, Maren Kies und Johannes X. Schachtner,

Maren Kies darüber hinaus für die zuverlässige Zusendung der vielen beantworteten Fragebögen, auch in der gesamten Zeit der Pfingstferien. E. S.

Warum wurde die Umfrage gemacht, wie wurde sie angenommen und wie wurde sie ausgewertet?

Mit seiner Corona-Umfrage im Zeitraum vom 29.5.2020 bis 19.6.2020 wollte der Vorstand der Tonkünstler München e. V. sich ein Bild von der aktuellen beruflichen und wirtschaftlichen Situation seiner Mitglieder machen.

Die Vorstandsmitglieder wollten erfahren, ob die verschiedenen „Corona-Hilfen“ der Regierung und anderer Organisationen in Anspruch genommen und bewilligt worden waren.

Sie wollten sich ein Bild davon machen, wie die MusikpädagogInnen die Zeit der Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen überbrücken konnten und welche zusätzlichen Wünsche und Erwartungen die Münchner MusikerInnen und MusikpädagogInnen jetzt an ihren Verein Tonkünstler München e. V. haben.

Die Corona-Umfrage stieß auf großes Interesse. In einer Antwort wurde sogar moniert, diese Umfrage hätte schon früher stattfinden sollen.

Es kamen 105 Antworten von Münchner TonkünstlerInnen zurück.

Viele hatten sich die Zeit genommen, ihre Situation, ihre Wünsche und ihre Erlebnisse in der Corona-Zeit differenziert zu schildern. Dafür vielen Dank!

In der Auswertung erscheinen jetzt nicht alle Wünsche und einschneidenden Erlebnisse der MusikerInnen und MusiklehrerInnen, die auf die beiden letzten, offenen Fragen des Corona-Fragebogens hin beschrieben wurden, in einem einzigen Kapitel. Viele Wünsche und Erfahrungen wurden in die Kapitel eingliedert, auf deren Thema sie sich beziehen.

Sehr spezielle oder sehr persönliche Anliegen habe ich direkt an den Vorstand weitergegeben, sie erscheinen nicht veröffentlicht.

Besonders eindrückliche oder für mehrere andere repräsentative Antworten erscheinen *durch Farbe und Schrift hervorgehoben als wörtliche Zitate.*

Welche Wünsche hatten die TonkünstlerInnen?

Über 80 % der antwortenden TonkünstlerInnen arbeiten freiberuflich und erwarten von den Tonkünstlerverbänden speziell bei den in dieser Berufssituation entstehenden Problemen tatkräftige fachliche und öffentlichkeitswirksame politische Unterstützung.

Mehrfach wurde der Wunsch nach verstärkten berufspolitischen Aktivitäten zur Verbesserung der Einkommens-Situation der freiberuflichen MusiklehrerInnen geäußert.

„... die Bildung eines Rechtsrahmens, der – ähnlich wie bei Anwälten – die Mindesthonorare bestimmt. Diese sollten die häufigen 45 Min. als 60 Min. definieren (mit Vorbereitung/Anfahrt) und die zulässige Untergrenze einem Stundenlohn ... entsprechen, der mindestens 10 % über dem jeweiligen Durchschnittslohn eines Handwerksmeisters liegt. Die Achtung vieler Menschen für einen Berufsstand kommt sehr häufig nicht aus der beobachteten Leistung, sondern aus den dafür aufzuwendenden Mitteln, die diese Leistung dann offensichtlich wert ist.“

In einer Antwort wurde auch darauf hingewiesen, dass die freiberuflichen MusikpädagogInnen in einer Notsituation wie der Corona-Pandemie nicht so schnell in Bedürftigkeit abstürzen würden, wenn ihre Honorare so hoch wären, dass sie Rücklagen bilden könnten.

„Ich würde mir wünschen, dass Sie die Gelegenheit nutzen, auf politischer Ebene den Status von freiberuflichen Musiklehrern sicherer zu machen. Bisher sind wir in keiner Weise als ‘systemrelevant’ angesehen. Ich kam mir bei meinen Verhandlungen mit der Schule“ (in der die Musiklehrerin unterrichtet) „wie eine unwürdige Bittstellerin vor, dabei arbeite ich seit 12 Jahren dort und zahle Miete. Natürlich wünsche ich mir grundsätzlich, dass die Bildungsentscheider Musik, Kunst und Sport nicht als unwichtig und vernachlässigbar ansehen ...“

Über die Schwierigkeit, im teuren München einen Unterrichtsraum zu finden und zu behalten, wurde mehrfach geklagt:

„... - überhöhte Mieten in München, obwohl es nicht möglich ist, wesentlich höhere Preise zu verlangen“

ebenso eine bessere Absicherung der freiberuflichen Musikschaffenden gefordert:

„Ein Grundeinkommen für Soloselbständige in der Musik (und Kunst). Jeder ausübende Künstler trainiert und übt sein Instrument, selbst wenn es keine Konzerte gibt. Das ist eine tägliche Arbeitszeit und KEIN Hobby.“

Sehr detailliert wurde die Benachteiligung der Soloselbständigen in der Musik dargestellt, deren Stundenhonorare bei privaten Musikschulen oder als Lehrbeauftragte an Hochschulen häufig niedriger seien als die der Festangestellten.

„... die bekannten Vorteile einer Festanstellung fehlen natürlich auch. Zudem werden wir oft von festangestellten Kollegen unterboten, die ihre Dienste zu einem Taschengeld anbieten, was von den Kunden als sehr sozial empfunden wird. ... - vielleicht eine Selbstverpflichtung an die TKV-Mitgliedschaft knüpfen, nicht unter Tarif zu arbeiten (ähnlich wie der TKV in Baden-Württemberg) ... – in den Orchestern und an den Instituten mit festangestellten Lehrkräften Verständnis für die Selbständigen wecken durch immer wieder stattfindende Information über deren Verdienstsituationen, und an die Fairness appellieren Das Thema Ausfallhonorare regeln zu können, wäre ... schön ...“

Dem Hinweis in einer Antwort, dass die Gelder des Kulturhaushalts, die in großem Stil in große Institutionen fließen und dort jahrzehntelang gebunden sind, langfristig für den Rest der Kulturszene fehlen, steht in einer anderen Antwort der eindringliche Appell zur Einigkeit in der Kulturszene gegenüber:

„Es wird in Zukunft wichtig sein, trotz der Unterschiede die Gemeinsamkeiten in der Kreativbranche herauszuarbeiten, um politisch mehr Gewicht zu haben!!!!“

Neben den (berufs)politischen Wünschen stand auch der, einen Weg zu finden, Konzerte in Zeiten von Corona wieder möglich

„Wiederaufnahme von Konzerten im Freien, z. B. in akustisch guten Innenhöfen oder Gartenanlagen, Amphitheatern etc.“

und vor allem auch planbar zu machen:

„Klarheit vom Staat erwirken, was unter welchen Voraussetzungen an Konzerten wann möglich sein wird.“

Häufig wurden Wünsche nach speziellen Fortbildungsmöglichkeiten oder Webinaren laut, darunter die Frage, wie in Zeiten von Corona im Herbst wieder Eltern-Kind-Musikgruppen oder allgemein Elementare-Musikpädagogik-Gruppen unterrichtet werden könnten, wie in Zeiten von Corona Chorproben online stattfinden könnten, oder welche Techniken und Hilfsmittel generell für einen guten Online-Musikunterricht beherrscht bzw. angeschafft werden sollten.

In vielen anderen Antworten schließlich wurde auf die Frage nach den Wünschen an den Vorstand gar nichts „gewünscht“, sondern vielmehr große Anerkennung und Dank, nicht nur für die Arbeit des Münchner Vorstands, sondern vor allem auch für die stetige Information der Mitglieder durch die Geschäftsführerin des Dachverbands [Tonkünstlerverband Bayern e. V.](#), Frau Fink, über die permanenten Änderungen bei den Hilfsprogrammen wie bei den Vorschriften und Verboten in Bezug auf Hygiene-Maßnahmen, Abstands-Gebote und Kontaktbeschränkungen geäußert.

Haben die „Corona-Hilfen“ geholfen?

Kritische Stimmen waren nach enttäuschenden Erfahrungen mit den von der Politik öffentlich groß angekündigten Hilfsprogrammen zu lesen.

„Abgesehen vom Schock, dass alles abgesagt wurde, fand ich es krass, dass besonders in Bayern das Wort SOFORT eine andere zeitliche Bedeutung bekam, als ich es bis dato gelernt hatte. Ich fühlte mich sehr allein gelassen.“

Geklagt wurde über die oft der Lebens- und Berufssituation freiberuflicher MusikerInnen nicht entsprechenden Antrags-Bedingungen der Hilfsprogramme, vor allem über die nicht darstellbare enge Verflechtung von beruflichen und privaten Lebenshaltungs-Kosten bei soloselbstständigen TonkünstlerInnen, dazu über Probleme wie:

„Die Mietübernahme ... für meinen Probenraum wurde bewilligt, aber die Kosten für eine (für Aufnahmen dringend benötigte) Klavierstimmung wurden abgelehnt ... Die 'Deckelung' der Hilfe bei 3000.- € ist unrealistisch – in einer Stadt wie München kann man derzeit kaum überleben.“

und immer wieder darüber, dass gerade für die Zeit der strengsten Beschränkungen im März und April rückwirkend keine Hilfe für die großen Einkommens-Ausfälle beantragt werden konnte,

über die unflexible Beschränkung der Hilfe auf drei direkt aufeinander folgende Monate,

über die zu kurze Dauer der Hilfe bei sich deutlich abzeichnenden länger andauernden Minder-einnahmen

und über sehr lange Wartezeiten, bevor eine – womöglich dann auch noch abschlägige

„Die Ablehnung der Corona-Soforthilfe kam nach 9 (!) Wochen.“

Antwort auf einen Antrag kam.

Zusätzliche Unsicherheit erzeugte die unvorhersehbare finanzielle Lage, in die man beim Stellen eines Hilfsantrags dadurch geriet, dass verschiedene Hilfen miteinander verrechnet und steuerlich berücksichtigt werden. Es wurde von der Angst berichtet, plötzlich wieder Gelder zurückzahlen zu müssen, die man gar nicht zurückzahlen könnte, weil sie längst für den betrieblichen oder privaten Bedarf verbraucht wären.

Beanstandet wurde, dass andere Bundesländer, wie etwa Berlin, NRW, das Saarland oder Baden-Württemberg, ihren KünstlerInnen viel schneller und unbürokratischer halfen und dass selbst eine bayerische Steuerberaterin keine eindeutigen rechtssicheren Regeln für den Nachweis eines „Liquiditätengpasses“ finden konnte.

„Ich war besonders sauer über die Konditionen der ersten Soforthilfe-Maßnahme, die Sachen mit den Fixkosten, die ich als Musiker fast nicht habe, und die Antwort der Politik, erst mal auf Hartz IV zu verweisen. Wir sind ja nicht arbeitslos, sondern von einem Arbeitsverbot betroffen!“

Durch die Größenordnung ihrer Inanspruchnahme entsteht ein Eindruck davon, wie stark die Corona-Hilfen den antwortenden TonkünstlerInnen tatsächlich halfen:

Die Corona-Soforthilfe des bayerischen Wirtschaftsministers

hatten 69 % der an der Corona-Umfrage Teilnehmenden gar nicht beantragt,
13 % hatten sie erfolgreich beantragt,
10 % erhielten eine Ablehnung,
6 % mussten ihren Antrag zurückziehen oder die Hilfgelder wieder zurückzahlen.

Die Corona-Künstlerhilfe des bayerischen Kunstministers

konnte erst sehr spät beantragt werden. Sie wurde erst beschlossen, als deutlich geworden war, dass die Soforthilfe des Wirtschaftsministers an der Situation freiberuflicher MusikerInnen sehr oft völlig vorbeiging, und dann verstrichen weitere 5 Wochen zwischen der öffentlichen Verkündung der Künstlerhilfe und der Fertigstellung des Formulars, mit dem man sie beantragen konnte.

Aus diesem Grund hatten zum Zeitpunkt der Corona-Umfrage auch erst wenige TonkünstlerInnen eine Zusage bekommen, allerdings auch niemand eine Ablehnung; die meisten warteten damals noch auf Antwort.

Zum Zeitpunkt der Befragung

hatten 68 % der Teilnehmenden an der Umfrage die Künstlerhilfe nicht beantragt,
4 % wollten sie noch beantragen,
7 % hatten sie schon bekommen,
21 % warteten noch auf Antwort.

Das ALG 2/Sozialschutz-Paket

hatten 97 % der Teilnehmenden an der Umfrage nicht beantragt,
in 2 Fällen wurde die Hilfe zugesagt,
in einem der beiden Fälle musste der Antrag aber wieder zurückgezogen werden.

Unterstützung von GVL, Deutscher Orchester-Stiftung, GEMA oder anderen Stellen

hatten 83 % der Teilnehmenden an der Umfrage nicht beantragt.
(Berücksichtigt werden muss hierbei, dass die Antragsbedingungen dieser Hilfen auf spezielle Berufsgruppen zugeschnitten sind und deshalb nicht allen TonkünstlerInnen unabhängig von ihrem Erwerbsmodell offenstehen.)
13 % der Teilnehmenden an der Umfrage hatten die beantragte Hilfe bekommen
(überwiegend von der GVL),
4 % warteten noch auf Antwort.

Nicht-Beantragung von Hilfen bedeutet keineswegs Nicht-Betroffenheit von den Auswirkungen der Pandemie-Maßnahmen:

Zwei MusikerInnen schrieben ausdrücklich, dass sie berechtigt gewesen wären, Hilfen zu beantragen, aus Solidarität mit noch schlimmer betroffenen KollegInnen aber diesen die Hilfgelder überlassen wollten.

Haben die „Corona-Kredite“ geholfen?

Kein einziges der antwortenden Mitglieder der Tonkünstler München e. V. hatte eines der von der Regierung aufgelegten Kreditprogramme zur Behebung von finanziellen Engpässen durch die Pandemie-Maßnahmen in Anspruch genommen.

Das könnte den Eindruck erwecken, dass es den freiberuflichen MusikerInnen scheinbar finanziell gar nicht so schlecht geht.

Handschriftliche Vermerke und einige Antworten auf die offenen Fragen am Ende des Fragebogens führen zu einem anderen Schluss:

Wer monatelang deutliche Einkommens-Einbußen erlebt, weiß wohl kaum, wovon er anschließend einen dieser Kredite zurückzahlen sollte.

Finanzieller Hilfsbedarf wurde nämlich durchaus deutlich, aber die Antwortenden griffen lieber auf Unterstützung oder Kredite von Kollegen oder von Menschen in ihrem privaten Umfeld, auf Einkommen aus musikfremden Tätigkeiten oder gar auf ihre eigene Altersversorgung zurück.

Das könnte in weit mehr Fällen so sein als in der Ergebnisliste sichtbar. Im Fragebogen war nach diesen anderweitigen Möglichkeiten, sich das für den Lebensunterhalt nötige Geld in der Zeit der Konzert-Verbote und Unterrichts-Beschränkungen zu verschaffen, ja gar nicht gefragt worden.

Wie kamen die MusiklehrerInnen durch die Zeit der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen?

Per Internet

79 % der an der Corona-Umfrage Teilnehmenden haben in der Zeit der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen über Internet unterrichtet. Unterrichtet wurde dabei

„mit fast allem, was es gibt“.

Am häufigsten verwendet wurde Skype.

Positiv wurde erwähnt, dass Schüler unerwartet konzentriert dem Online-Unterricht folgten und trotz teilweise mangelhafter Ton- und Bildqualität weiterhin Fortschritte machten.

Der Internet-Unterricht wurde als zusätzliche Option betrachtet, die den MusiklehrerInnen auch in Zukunft mehr Flexibilität und ein breiteres Unterrichtsangebot erlaubt.

Beanstandet wurde, dass die Tonqualität nicht für den Unterricht eines Streichinstruments ausreichte und dass die zeitliche Verzögerung bei der Tonübertragung das Zusammenspiel von LehrerIn und SchülerIn ebenso unmöglich macht wie das gemeinsame Spiel einer Gruppe oder das gemeinsame Singen eines Chors.

Der Online-Unterricht wurde als anstrengender und zeitaufwendiger (vor allem bei weit fortgeschrittenen Schülern) empfunden als Präsenz-Unterricht. Gleichzeitig hatten einige MusiklehrerInnen damit zu kämpfen, dass manche SchülerInnen es ablehnten, online unterrichtet zu werden. Genannt wurden hier speziell ältere SchülerInnen, Behinderte und durch Homeoffice und Homeschooling bereits überforderte Familien.

In einer Antwort wurde um ein Nachdenken darüber gebeten, wie sich Online-Unterricht auf kleine Kinder auswirkt, die die Welt eigentlich erst einmal real und nicht „übers 'Kästle'“ kennenlernen müssten.

Zugleich wurde die Frage gestellt, wie das Erteilen von Online-Unterricht in den Unterrichtsvertrag des Tonkünstlerverbands Bayern preislich integriert werden sollte.

Dass diese Frage sehr berechtigt ist, zeigte sich durch das in einer anderen Antwort geschilderte Erlebnis, dass eine Schülermutter sich mit dem Argument, Online-Unterricht sei dem Präsenz-Unterricht nicht gleichwertig, weigerte, den Online-Unterricht ihres Kinds zu bezahlen und nur mit viel Mühe umgestimmt werden konnte.

In einer Antwort wurde die Erwartung, mehr digitale Plattformen anzubieten, von einer langjährigen Präsenz-Lehrerin auch als persönliche und finanzielle Überforderung erlebt.

Alternativen

Auch per Telefon wurde unterrichtet (3 %).

9 % der an der Corona-Umfrage Teilnehmenden haben nicht online unterrichtet.

Aber auch in der realen Welt wurde eine kreative Lösung gefunden: Unterricht im Garten.

Corona

brachte einzelne MusikpädagogInnen in spezielle Schwierigkeiten:

Ein im Haus der Schüler unterrichtendes Mitglied der Tonkünstler München erlebte zu Beginn der Pandemie-Zeit, dass Musikstunden nicht abgesagt wurden, obwohl die Schülerfamilie Kontakt zu Corona-Infizierten gehabt hatte.

Eine andere Musiklehrerin wurde wegen einer 1-tägigen Erkrankung eines ihrer Kinder mit ihrer ganzen Familie unter 14-tägige Quarantäne gestellt, ohne dass ihrem Kind eine Corona-Testung ermöglicht wurde. Sie musste 2 Wochen lang zusammen mit ihren Kindern wieder zu Hause bleiben und erneut auf Online-Unterricht umstellen.

Dieses Erlebnis rief den dringenden Wunsch nach mehr Corona-Testungen hervor.

Spürbare Honorarverluste

durch Schüler, die keinen Unterricht nahmen (oder nicht mehr in ihren Kursen oder Gruppen unterrichtet werden durften) und deshalb die Zahlungen einstellten, meldeten

53 % der an der Umfrage Teilnehmenden zurück.

36 % hatten keine größeren Honorar-Ausfälle dieser Art.

Besonders Schüler, die jede Unterrichtsstunde einzeln bezahlen, und erwachsene Schüler kamen nicht mehr.

Manche Schüler brachen den Kontakt zum Musiklehrer mit Beginn der Pandemie-Maßnahmen völlig ab.

Hier zeigte sich, dass das flexible Eingehen auf den Wunsch der (meist erwachsenen) Schüler nach unregelmäßigen Unterrichtsterminen nicht belohnt wurde.

Finanziell am wenigsten beschadet gingen MusiklehrerInnen mit ganzjährig durchbezahlten Unterrichtsverträgen aus der Corona-Situation hervor: Mehrmals wurde erwähnt, dass die Monatsraten eines noch bis zum Herbst laufenden Vertrags von den SchülerInnen weiterhin bezahlt wurden.

Kurzarbeit

Da von den an der Corona-Umfrage teilnehmenden TonkünstlerInnen über 80 % freiberuflich arbeiteten, waren nur

4 % der Antwortenden von Kurzarbeit betroffen,
88 % hingegen nicht.

Wie erlebten die MusikerInnen und KomponistInnen die Zeit der Konzert-Verbote?

Absagen von Konzerten, Engagements oder Aufführungen

Spürbar weniger Einnahmen

Knapp zwei Drittel der TonkünstlerInnen aller Sparten, die diese Frage beantworteten, hatten spürbar weniger Einnahmen durch Konzerte, Engagements oder Aufführungen, die ihnen wegen der Pandemie-Maßnahmen abgesagt wurden.

Keine deutlichen Einkommens-Ausfälle durch Absagen

Von den 35 %, die keine deutlichen derartigen Einkommens-Ausfälle zu beklagen hatten, erzielten 89 % ihre Haupteinnahmen durch musikpädagogische Arbeit, ein Antwortender als Musikverleger und nur zwei durch gemischte Erwerbsmodelle.

Die Annahme liegt nahe, dass diese TonkünstlerInnen hauptsächlich deshalb keine Einkommens-Ausfälle durch Absagen meldeten, weil Konzerte und Engagements auch in Nicht-Corona-Zeiten keine wichtige Rolle in ihrem Erwerbsmodell spielen.

„Ich hatte große Verluste an Ostern.“

Diese Klage einer Musikerin über zahlreiche wegen Corona abgesagte Engagements für Aufführungen in Gottesdiensten und Konzerten zu einer der wichtigsten Zeiten im Konzertjahr steht stellvertretend für die 65 % der antwortenden TonkünstlerInnen, die einen spürbaren Einbruch ihrer beruflichen Einnahmen durch Absagen aufgrund der Pandemie-Maßnahmen erlebten.

Probleme entstanden auch für Kinderchor- und KindertheaterleiterInnen, einen inklusiven Chor, dessen Existenz jetzt gefährdet ist, und ein Kindertanztheater, dessen Tournee ausfallen musste.

Ebenfalls betroffen von den nicht stattfindenden Aufführungen waren Komponisten und Arrangeure, denen neben der Aufführung ihrer Werke und den damit verbundenen GEMA-Einnahmen neue Kompositions- und Orchestrierungsaufträge fehlten.

Ausfallhonorare

Die Großzügigkeit verschiedener Auftraggeber in Bezug auf Ausfallhonorare für coronabedingt abgesagte Veranstaltungen war sehr unterschiedlich.

Negativ erwähnt wurden katholische Kirche, Volkshochschule und ein Privattheater, die kein Verständnis für die finanzielle Notsituation der von ihnen engagierten und dann abbestellten Musiker bzw. Kursleiter zeigten.

Dagegen wurde eine evangelische Kirchenmusikerin namentlich lobend erwähnt, die von sich aus ein Ausfallhonorar anbot. Eine weitere Kirchenmusikerin, die sich selbst an der Umfrage beteiligte, schrieb, sie engagiere in der Pandemie-Zeit für ihre Gottesdienste regelmäßig Musiker-KollegInnen, um diesen in ihrer Kirche eine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit zu bieten. Diese besonderen kirchenmusikalischen Beiträge würden auch von den Gottesdienst-Besuchern sehr geschätzt.

Wie sehen die TonkünstlerInnen ihre Zukunft unter „Corona-Bedingungen“?

„Prinzip Hoffnung“?

„... wenn man noch nicht einmal abschätzen kann, was eine Woche später passiert“

Viele MusikerInnen und MusikpädagogInnen äußerten große Unsicherheit über ihre berufliche Zukunft und die Langzeitfolgen der Pandemie-Maßnahmen:

Es kamen keine neuen Schüler mehr, gerade im Frühsommer, in dem sich viele normalerweise fürs kommende Schuljahr anmelden.

Erwachsene Schülerinnen kamen nicht mehr in den Unterricht, weil sie zu Hause bei ihren Kindern bleiben mussten.

Eltern, die selbst beruflich von den Corona-Maßnahmen betroffen sind, fehlt das Geld für den Musikunterricht.

Manche Musikschüler waren nach der langen Unterrichtspause nicht mehr zu motivieren.

Seit Jahren angemietete Unterrichtsräume in Schulen durften wegen der Pandemie-Maßnahmen plötzlich nicht mehr benutzt werden, ein Ersatz-Unterrichtsraum war in München nicht zu finden.

62 % der antwortenden TonkünstlerInnen erwarteten in ihrer beruflichen Perspektive bis ins nächste Jahr hinein andauernde **Einkommens-Einbußen**,

35 % rechneten sogar damit, ihr **berufliches Erwerbsmodell umstellen** zu müssen.

„Bitte wiederholen sie eine ähnliche Umfrage im neuen Schuljahr. Die Einschränkungen werden vermutlich weniger Schüler bringen als sonst.“

„Ich denke nicht, dass ich vor Frühjahr 2021 wieder einen profitablen Konzertauftritt haben werde.“

Einige TonkünstlerInnen waren bereits auf dem Weg, ihr **Erwerbsmodell** auszuweiten:

Interesse wurde geäußert an Weiterbildung mit Videochat, speziell für Chorleitung mit diesem Medium, und die Frage nach einem Forum, in dem man sich zu diesem Thema mit Kollegen austauschen kann, ebenso der Wunsch, Theorie-Seminare, die sonst abgesagt werden müssten, als Webinare anzubieten. Interesse bestand allgemein an Fortbildung in digitalen Formaten, an Information über ihre Möglichkeiten und technischen Voraussetzungen, dazu die Frage nach Möglichkeiten, online zusammenzuspielen.

Mehrmals war ein „Nein“ zur Frage nach der künftig eventuell nötigen Umstellung des eigenen Erwerbsmodells versehen mit dem handschriftlichen Zusatz

„hoffentlich!“.

In einer Antwort wurde der Frage nach der nötigen Änderung des Erwerbsmodells mit Galgenhumor begegnet:

„... Straßenmusik? In Kneipen für ein Abendessen spielen? Zurück ins Mittelalter?“

Einschneidende „Corona-Erlebnisse“

Viele der in Beantwortung der Frage nach besonderen Erlebnissen in der Pandemie-Zeit geschilderten Erfahrungen finden sich bei den Antworten auf frühere Fragen, da sich diese Erlebnisse auf die Themen früherer Kapitel beziehen.

Zwei themenübergreifende Erfahrungen sollen hier den Abschluss bilden:

„Mut war einmal eine positive Qualität. Doch jetzt wird sogar der Mut, gemeinsam Musik zu machen, zu hören - immer im Rahmen der Verordnungen -, auch noch als verantwortungslos gebrandmarkt. Dass Musiker persönlich, wie auch sozial einen Stellenwert in der Gesellschaft haben, erlebe ich gerade nicht mehr. Dafür ist die Wirtschaft halt mal wieder die, die gestützt werden muss und auf die es halt NUR ankommt.“

„Bei einem Engagement für die Messe an Christi Himmelfahrt in St. Rupert habe ich sehr stark gespürt, wie unglaublich dankbar die Gottesdienstbesucher für 'echte' Musik waren. Bei einem Live-Stream aus der Pasinger Fabrik dagegen wurde mir klar, dass dies kein Weg sein und auch nicht werden kann. Vermutlich wird sich viel ins Netz verlagern und es wird mehr (vor-)produziert. Aber ersetzt das die Konzert-Atmosphäre? ... Wir stehen vor einem riesigen Verlust an Lebensqualität und sozialem Austausch!!“

„Traue keiner Statistik ...“

Jeder kennt den berühmten Spruch „Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast!“

Vor meinem Studium des Klaviers, der Klavierkammermusik und Liedbegleitung in München und Salzburg habe ich acht Semester Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert, einschließlich eines für mein soziologisches Vordiplom geforderten Forschungsprojekts in empirischer Sozialforschung bei einer Elterninitiative in Neuperlach.

Eines meiner bleibenden Mitbringsel aus dieser Zeit und aus den Vorlesungen und Seminaren zur empirischen Sozialforschung, die ich vor meinem Forschungsprojekt absolvieren musste, ist tatsächlich ein gesundes Misstrauen beim Anblick jeder scheinbar „sonnenklaren“ Statistik:

Wer hat überhaupt geantwortet?

Wie wurde überhaupt gefragt?

Wonach wurde nicht gefragt?

Welche Zahlen wurden groß an die Öffentlichkeit gebracht, welche irgendwo klein versteckt?

Ich habe mich bemüht - schon im eigenen Interesse, ich bin selbst eine von den Corona-Beschränkungen betroffene freiberufliche Pianistin und Klavierlehrerin -, mit allen Antworten und Zahlen so seriös wie möglich umzugehen.

Wer mir dennoch genauer „auf die Finger sehen“ möchte, kann die Rohfassung dieser Auswertung mit dem kompletten Zahlenapparat bei der [Geschäftsstelle der Tonkünstler München e. V.](#) anfordern.

*Eva Schieferstein
München, 5. Juli 2020*